

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 217 (1938)

Artikel: Das Patengeschenk : eine Leserin schreibt uns

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hend d'Sunnewirti no uszoge, für sie wär's scho nüt
hüt Obet, sie miecht anderi Bei dä Rei us, ihne machi
das nüt, sie siget scho bi allerhand Wetter hei.

Dä Grebe=Goris ist z'vorus ond dä Käbeli ist
hinenohtipplet. Dä Goris hät gmeint: „Weni no
mis Steckli bimer het, 's ist scho gad en hähle Chog,
me cha si fast nöd erwehre.“ Dä Käbeli hät en us-
glachet: „Ebe, ebe, Goris, du hest halt ä chli ä
Chögli.“ Dä Goris hät gad nöd viel gseit, er hät
müsses zue dä Tüeze luege. Do us eimol, wo s' dür
d'Antrüttigas us sind, hät er dä Käbeli ghört räso-
niere. Wie=ner umelueget, gseicht er, daß dä Schwäher
am Bode ist ond fluehet ond agiert wie lez. Dä Goris
goht ordeli zurück ond denkt: „I will Sorg ha, daß's
mi nöd au no umschloht; wenn denn esfang beid um
dä Bode umechrople woret, wär's gnueg. „Chast
nüme usstoh?“ fröget er dä Käbeli, „tuet der näbis
weh?“ Dä Käbeli aber fluehet: „Dä Zylinder, der
verdammt Chog. Lueg, daß d'mer defest chast vom
Grind ewegzieh.“ Erst jez gseicht dä Goris, was dä
Käbeli für ä Frichtig hät. Er ist bim Umfale as Bort
anegstoße, do hät's em dä Zylinder über d'Ohre abe-
gstrupft. Natürli hät dä Goris siß möglichste tue, sin
Gspane us dere mißliche Lag z'befreie, ond hät gseit:
„Seh, hock emol e chli rüebig!“ hät no, so quet 's
gange ist us dem hähle Bode, feste Stand gsaßt ond
a dem Zylinder zoge. Dä Käbeli hät gholfe, sie hend
glachet ond räsoniert ond zoge ond zoge; aber dä
Zylinder ist nöd ab Fleck. Dä Käbeli hät gjomeret,
d'Ohre tüeget em verfluecht weh. Do hät dä Goris
i sim Fser no fester zoge, daß er au no 's Gleichgewicht
verlore hät ond us dä Käbeli uegheit ist. „Du alts
Chalb!“ hät dä Käbeli räsoniert, „jez gheist au no
us mi ue; woll, woll, wenn das d'Sunnewirti gsäch,
die wüxt näbis.“

Die längst Bit hend die zwee verspätete Chirche-
gänger müesse um die ifig Gaf umechrople, bis s'
wieder of d'Bei cho sind, ond dä Goris hät gmeint:
„'s ist 's best, i tüeg di füehre, wenn denn emol ame
Ort ä opers Bläzli chunnt, probier i's nomol. Do
hani bim Eid kei Stand. Bim erste opere Bläzli ist
denn das Fest wieder losgange, aber dä Zylinder hät
si nöd verrrott. Dä Käbeli hät gseit: „I glaub, das ist
d'Strof, daß i em Zylinder all no d'Langströhre“
gseit ha. Jez ist er würkli emol ä Langströhre. Dä
Goris hät dä Käbeli a d'Hand gnoh ond ist mit em
hei, sie hend die lezt Hoffnig us d'Ambergret gsezt.
's Gali Käbelis Ambergret hät denn würkli erstufti
Auge gmacht, wo die zwee alte Knabe cho sind. Sie
hät ihre Ma gwüß scho i verschiedene Stadie atroffe,
aber ejo glich no nie. „'s ist ganz dä Gfohr,“ hät sie
räsoniert, „worum hockst im schwarze Gwandli inne
so lang um, das ist denn gleich nöd dä Bruch!“ Dä
Käbeli aber hät gseit: „Ebe, ebe, i glaub, 's wär
gschider, du worest mer emol us dere choge Lang-
ströhre uschelse, statt no lang z'chifle.“ D'Ambergret hät
dä Maa vom Ofenbank in Fensterbank fürebugt, der
sig wenigstens agmachet. Dä Käbeli hät si mit
beide Hände am Bank ghebet ond d'Ambergret hät
agsfange zieh. Sie hät alli Chraft müesse awende ond
hett dä Käbeli gwüß mitsamt em Bank usglupft,

wenn der nöd agnaglet gsi wär. Dä Goris ist mit
Rat ond Tat bigstande, ond endli isch es ä Rütschli
gange ond nomol eis, ond us eimol hät em Käbeli
sine Gläze glüchtet i ale Farbe. Der hät sine rote,
verschwollene Ohre griebe ond gjomeret, ghebet hed's
doch glich wie Ifse. Dä Goris, der hät gmeint, wenn
d'Ambergret hett müesse i dä sebe hähle Antrüttigas
une stoh statt us em gstandete Stubebode, hett sie denn
au vergebe zoge. D'Ambergret hät das nöd gelte lo,
sie träg halt kei rundi Sohle; weme us em Bett chom
oder us de Sunne uje, heg mer sowieso nüd dä glich
Stand. Dä Goris hät denn dä Käbeli no e chli gfurt:
„Wenn d' e chli die chlinere Ohre hetteft, wär's au
no besser gange. Glaub dä Gugger wohl, weme deregi
Chabisblätter hät ond die no gschwolle werdet, wie
wött's au chöne ring go.“ Aber dä Käbeli ist d'Ant-
wort au nöd schuldig blibe. „Bi dir hett halt d'Mase
widerhebet, du hetteft no die verdämpter Frichtig
übercho als ich, din Zingge wär schö versletscht worde.“

D'Ambergret hät 's Kaffee us em Rohr gholt ond
en Henklig Speck ab em Chemi abe, dä Käbeli hät
zvor gmeint, a Schnäpsli vor besser zum Speck
pass, aber d'Ambergret ist dä Meinig gsi, es heg dä
Aischih, sie hebet Schnäpsli gnueg gha.

Früeh isch denn allerdings nüme gsi, wo dä Grebe-
Goris hei cho ist, ond 's Kathrili hät kibet: „Mei,
nei, 's hät glich au kei Art, so spot hei cho von ere
Beerdigung. Me sott denn glich no wüsse, was dä
Bruch ist.“ Aber dä Goris hät glachet ond gmeint:
„D' Hauptach isch, daß's lustig gsi ist.“

D'Abneigig gege d' „Langströhre“ hät denn noch
dem Vorfall bim Galis Käbeli natürli ehnder zue-
als abgnoh. Jedesmol, wenn er von ere Beerdigung
oder vom Obetmohl hei ist, hät er dä Zylinder onder
dä Arm gnoh, wenn er gege d'Antrüti zue ist. Wenn
s' en denn usglachet hend, hät er gseit: „Ebe, ebe,
i weiß jez, wie's ist, wenn eim dä Zylinder über
d'Ohre abestrupft, ihr chont's jo selber probiere, wener
meinet, 's sig schö.“

Das Patengeschenk.

Eine Leserin schreibt uns:

„Vor kurzem fragte mich ein Bekannter meines Mannes, der unvermutet
zur Übernahme einer Patenschaft eingeladen worden war, was er wohl
dem Täufling schenken könnte. Ein Sparbüchli? Oder silberne Löffel, wie
in alten Zeiten? Ich wollte ihn natürlich nicht zu einer größeren Ausgabe
veranlassen, aber ich mußte ihm doch erzählen, welch große Freude wir
vor einem Jahr mit dem Paten unseres kleinen Martin erlebt haben.
Ein guter Freund meines Mannes, der lange Jahre in Übersee ge-
lebt hatte und dort eine Großzügigkeit erlangte, wie wir sie in unseren
engen Verhältnissen oft gar nicht kennen, erinnerte sich bei seiner Heim-
kehr daran, daß ihm mein Mann in jungen Jahren finanziell ausge-
holfen hatte. Und da gerade damals unser kleiner Martin zur Welt
kam, hatte dieser Freund unseres Hauses sichlich das Bedürfnis, als
Pate etwas Schönes zu spenden. Er wollte sein Geschenk auch in eine
gediegene Form kleiden. Geheimnisvoll sagte er uns: „Ein Zukunfts-
geschenk soll der kleine Martin von mir bekommen“. Und nun hörten
wir, daß der Pate dafür sorgen wollte, daß Martin einmal bei seiner
Weiteren Ausbildung nützlich sein kann.“

Mein Mann und ich hatten gar nicht gewußt, daß man in Form einer
besonderen Ausbildungsgeld-Versicherung auf einen solchen Zweck hin ar-
beiten kann, wobei sich die Zahlungen auf viele Jahre verteilen lassen.
Wir Frauen, die wir so oft von der Zukunft unserer Kinder träumen,
empfinden eine tiefe Freude, wenn sich neue Möglichkeiten bieten, sinnvoll
an der Gestaltung der Zukunft unserer Kinder zu arbeiten.“